

wiederfinden und mit vollem Bewußtsein schätzen lernen, was sie vielleicht lange Zeit als selbstverständlich hinnahmen. Die pädagogische Wissenschaft muß diesem Buch volle Anerkennung zollen, und die erzieherische Kunst kann aus ihm lernen.

St. v. Dunin Borkowski S. J.

Angst und Krankheit vor dem Examen. Wesen, Ursachen, Behebung. Von Johannes Neumann. 8^o (XII u. 112 S.) Gütersloh 1933, Bertelsmann. M 2.40

Hier spricht ein Arzt und berichtet über wirkliche Fälle, die er geheilt hat. So verbindet sich Wirklichkeit mit praktischem Erfolg, und da den Untersuchungen oft bis zur Kindheit nachgegangen wird, zieht auch die Psychologie und Pädagogik guten Gewinn.

Der Geängstigte wird trefflich angeleitet, sich selbst und seinen Zustand ursächlich zu erkennen und selbständig zu behandeln. Diese Heilung erscheint aber nicht einfach als die mechanische Anpassung eines allgemeinen Falles an den eigenen, besonderen. Das finale Verständnis der Angst, die Erkenntnis ihres Wesens, ihr Zusammenhang mit dem Machtwillen des Kranken und ihr Abbau durch Entfaltung des Gemeinschaftsgefühls liefern einen philosophischen Untergrund, von dem aus der Sieg theoretisch verständlich und damit nachhaltiger wird. Manchmal allerdings, so gerade auf den Seiten über die Gemeinschaft, hüllt sich das Philosophische in ein abstraktes Gewand, vor dem es dem Geängstigten erst recht graut. Nicht alle Formen der Angst, der Typen, der Ursachen werden erörtert. Ich begegnete manchmal Erscheinungen, die hier nicht untersucht werden und eine andere Behandlung fordern. Aber das von Dr. Neumann Gebotene ist so reich, die Wege der Entlastung sind so klar gezeichnet, daß ein gutwilliger Angstgeplagter sich an der Hand dieses Leitfadens leicht durchringen kann.

St. v. Dunin Borkowski S. J.

Paideia. Die Formung des griechischen Menschen. Von Werner Jaeger. Erster Band. gr. 8^o (V u. 513 S.) Berlin 1934, De Gruyter & Co. Geb. M 8.—

Dieser erste Band, geradezu musterhaft billig, reicht bis zum Zusammen-

bruch des attischen Reiches und zum Zeitalter Platons. Er ist keine Kulturgeschichte und kein Gedenkblatt der pädagogischen Bestrebungen und Erfolge in diesem Zeitalter. Auch keine bloße Zusammenfassung der erzieherischen Inhalte von Homer bis Euripides, von Solon zu Thukydides. Er ist wesentlich mehr und etwas in dieser Art Eigenartiges und Neues. Die ganze Bildung des griechischen Menschen wächst vor dem Geist des Lesers aus dem älteren griechischen Schrifttum heraus und offenbart zugleich die innige Verbindung der Dichter, Gesetzgeber und ungewollten Erzieher mit Stamm und Adel, Landschaft, Volk und Staat. Eine durch und durch politische Richtung der Bildung und Kultur tritt klar hervor. Die Ursprünglichkeit und Einzigartigkeit dieser Paideia wird von einer seltenen Fülle und Zuverlässigkeit des Wissens gestützt und in glänzender Sprache dargelegt. Solons staaterzieherische Verse, Thukydides als politischer Denker gehören zu den kostbarsten Stücken des Werkes, weil sie seinen Gehalt klar ausprägen.

Freilich wird man auch in diesem schönen Buch von Einseitigkeiten nicht verschont. Die Verknüpfung der „Kultur überhaupt“ mit dem Griechentum wäre imstande, das wundervolle Kulturgebilde des unphilosophischen christlichen Mittelalters in seiner Unabhängigkeit vom Hellenentum fast unsichtbar zu machen. Der bildende Primat der heiligen Schriften in der Paideia der europäischen Völker scheint ausgelöscht. Es ist, als ob die rechtskündende Gewalt des Mahābhārata und die erzieherische Weisheit der Adelspaideia im Rāmāyana nicht kulturschöpferisch existierten. Der Gleichlauf des vollkommenen menschlichen Lebens mit den Gesetzen des Kosmos, dieses Prachtstück chinesischer Weisheit, hat auch wahrhaftig ein Recht auf den Namen Kultur, wie die durch und durch von der ersten zur letzten Seite politische Erziehungsweisheit der Konfucius-Gespräche und Meng-tses eine staatszentrale Paideia verkörpert. Eine Bemerkung Jaegers über das chinesische Buch der Lieder (Schi-king) klingt, als ob nur gefühlvolle Lyrik aus dieser Sammlung spräche. Aber das Heldentum und die Erziehung zur Staatsgemeinschaft meldet sich, wenn auch selten, doch laut genug in 27 Liedern (Teil I: I, 7, 10, 11;